

Gefühlswelten – Mut – der göttliche Widerspruch

Lesung

In einem fernen Land lebte einst ein frommer Jude in einer bescheidenen Hütte. Eines Abends sang er gerade den Segen über seinem einfachen Mahl, als es an der Tür klopfte. Ein Fremder stand dort und sagte: „Ich sah Licht und hörte Gesang. Darf ich mich einen Moment zu dir setzen?“ „Nur immer herein“, sagte der Jude, „setz dich zu mir, was für einen reicht, das reicht auch für zwei.“ Die beiden Männer aßen gemeinsam, sprachen über Gott und die Welt und verstanden sich ganz prächtig. Irgendwann fragte der Fremde: „Sag mir mein Freund, womit verdienst du eigentlich deinen Lebensunterhalt?“ „Ich bin Flickschuster“, sagte der Jude, „jeden Morgen gehe ich mit meinem Werkzeugkasten durch die Stadt und die Leute bringen mir ihre Schuhe auf die Straße damit ich sie repariere.“ „Und was ist, wenn du morgen keine Arbeit findest?“ fragte der Fremde. „Morgen?“ sagte der Flickschuster. „Heute ist heute. Und morgen ist morgen! Der Ewige sei gepriesen Tag um Tag.“ Als der Schuster am nächsten Tag in die Stadt kam, da standen an allen Ecken und auf den Plätzen Soldaten, die riefen: „Befehl des Königs! In dieser Woche ist es Flickschustern verboten, ihr Handwerk auszuüben!“ „Seltsam“, dachte der Schuster, „seit wann macht der König sich Gedanken über Flickschuster? Aber gut, dann werde ich Wasser in die Häuser tragen. Wasser brauchen die Leute jeden Tag.“

Das tat er und am Abend hatte er so viel verdient, dass es für ein Essen reichte. Sogar für ein Essen für zwei, denn wieder kam der fremde Gast in seine Hütte. „Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, mein Freund“, sagte der Fremde, „wie hast du denn heute dein Brot verdient trotz des königlichen Verbotes?“ Der Schuster erzählte es ihm. „Und was ist, wenn du morgen keine Arbeit findest?“ fragte der Fremde. „Morgen?“ sagte der Schuster. „Heute ist heute und morgen ist morgen. Der Ewige sei gepriesen Tag um Tag.“ Doch am nächsten Morgen hörte er schon vor dem Stadttor, dass es den Wasserträgern verboten sei, ihr Handwerk auszuüben. Also beschloss der Schuster, Brennholz zu hacken und dieses den Leuten zu verkaufen. Abermals verdiente er so viel, dass es für eine Mahlzeit reichte und abermals kam am Abend sein unbekannter Gast zu Besuch. Als der Schuster am nächsten Morgen mit seiner Axt zum Stadttor kam, rief ihn der Hauptmann der Wache an: „Du da, mit der Axt. Befehl des Königs: Jeder, der heute mit einer Waffe die Stadt betritt, wird eingezogen, um im Palast des Königs Wache zu stehen. Deine Axt brauchst du nicht. Der König leiht dir dieses Schwert.“

Und mit dem Schwert in der Hand musste der Schuster den ganzen Tag Wache stehen und verdiente nicht einen einzigen Dinar, denn den Sold gab es immer erst am Monatsende. Aber der Schuster wusste sich zu helfen. Abends ging er auf dem Heimweg zum Kaufmann und sagte: „Lieber Freund, ich habe heute nicht einen Dinar verdient und ich rechne mit einem Gast. Gib mir, was ich zum Abendbrot brauche, und nimm dafür das hier!“ – und er zog das königliche Schwert aus der Scheide und gab es dem Kaufmann als Pfand. Zuhause schnitzte er sich sogleich ein Schwert aus Holz zurecht und steckte es in die Scheide. Als der fremde Gast kam und den gedeckten Tisch sah, wunderte er sich sehr. Der Schuster erzählte ihm, wie es ihm an diesem Tag ergangen war und zeigte ihm lächelnd das hölzerne Schwert. „Aber was ist, wenn sich der Hauptmann morgen das Schwert zeigen lässt?“ fragte der Fremde. „Morgen?“ sagte der Schuster. „Heute ist heute. Und morgen ist morgen. Der Ewige sei gepriesen Tag um Tag.“ Als der Schuster aber am nächsten Morgen zum Palast kam, traf er auf den Hauptmann, der einen Mann in Ketten vor sich herführte. „He, du da“, rief er dem Schuster zu. „Komm her! Der hier ist ein Mörder. Du sollst ihm auf der Stelle den Kopf abschlagen!“ Der Schuster erschrak. „Das kannst du nicht von mir verlangen!“ rief er. „Oh doch, das kann ich“, sagte der Hauptmann, „es ist ein Befehl des Königs. Wenn du dich weigerst, ist stattdessen dein Kopf dran!“ Mittlerweile hatte sich eine Menge von Neugierigen versammelt. Der Schuster schaute in die Augen des Verurteilten. Es waren gute Augen. Dann schaute er auf zum Himmel und rief mit lauter Stimme: „Gott, du Herr über Leben und Tod! Wenn dieser Mann ein Mörder ist, so soll ihm mein Schwert den Kopf abschlagen. Doch wenn er unschuldig ist, dann verwandle du den scharfen Stahl meiner Klinge in harmloses Holz!“ Und er zog das Schwert aus der Scheide, reckte es zum Himmel und alle sahen: es war zu Holz geworden! Da brach ein unbeschreiblicher Jubel aus und die Menge lobte Gott, der dieses offensichtliche Wunder getan hatte. Da kam der König aus seinem Palast und ging auf den Schuster zu. Der erkannte in dem König den Fremden, der ihn jeden Abend besucht hatte. Er wollte sich demütig Boden werfen. Doch der König nahm seine beiden Hände, drückte sie fest und sagte: „Ich

war dein Gast, sei du nun der meine. Von heute an sollst du mein Ratgeber sein, denn du bist der weiseste Mensch, dem ich je begegnet bin.

Gnade sei mit euch und Friede ...

Mut – der göttliche Widerspruch. Ich habe bewusst nicht geschrieben, Mut – der trinitarische Widerspruch. Denn Menschen sind mutig in allen Regionen der Welt, weil sie sich getragen fühlen von einem Gott oder einer Gottheit. Und weil ich nicht umhinkann, dass Jesus aus meiner Sicht heraus erst einmal jüdisch und nicht trinitarisch gedacht hat. Und weil ich es eigentlich wichtig finde, trotz aller Unterschiede zwischen den vielfältigsten Religionen das Verbindende zu sehen, um die Menschheit in der Schöpfung, um die Menschheit mit der Schöpfung aus dem Kreislauf des kapitalistischen Verderbens herauszuführen. Es gibt viele Menschen, die sehnen sich nach Gott. Sie wünschen sich ein Zeichen Gottes. Manchen reicht so ein Zeichen unseres trinitarischen Gottes in ekstatischen Gottesdiensten, wenn sie in Trance fallen und Gottes Geist in sich spüren. Oder wenn sie ähnlich den tanzenden Derwischen sich von Allah erfüllt sehen. Sie wollen gar nicht, dass Gott weiter wirkt in dieser Welt, weil der Glaube eine rein private Sache ist und nichts Politisches oder gar Gesellschaftskritisches sein darf. Das kenne ich aus dem Kommunismus, aus dem ich komme. Das höre ich von Trump. Das höre ich von Menschen aus unserer Gemeinde aber auch. Und dann erinnere ich mich an eine biblische Geschichte. Ein reicher Mann lebt im Wohlstand.

Der arme Lazarus liegt vor seiner Tür und leidet Not. Beide sterben.

Lazarus kommt zu Abraham. Der reiche Mann leidet Qualen im Totenreich. Darauf bittet der reiche Mann Abraham: „Ich bitte dich, Vater Abraham, sende Lazarus zum Haus meines Vaters; denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.“ Abraham antwortet: „Sie haben Mose und die Propheten; auf die sollen sie hören.“ Der reiche Mann erwidert: „Nein, aber wenn einer von den Toten zu ihnen geht, werden sie umkehren.“

Abraham sagt schließlich: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“

Gott widerspricht durch sein Sprachrohr Abraham dem reichen Mann. Der widerspricht allen Forderungen und Sehnsüchten danach, wann kommt er, wieso ist er nicht da? Was hält ihn davon zurück einzugreifen? Gott widerspricht – und ich finde es nicht leichtsinnig, sondern mutig von uns, wenn wir dieses auch bekennen. In der Bibel gibt es genügend Material und Hilfestellung, wie wir einander stärken, um diese Welt zum besseren zu verwandeln. Hier in Erlangen kann man das einfach so sagen. Neben einer Wahlveranstaltung der AfD in Mecklenburg gehört dazu schon eine Menge Mut – liebe deine Nächsten, du sollst den Fremdling schützen, und Gott sah alles ist sehr gut. Eben auch die Vielfalt der Schöpfung. Was für die einen darin selbstverständlich ist, ist für andere Provokation. Und wiederum für andere Mut. Göttlicher Widerspruch aber ist es allemal.

Als Juden zu mir kamen und um ein Stück Brot baten, fragte ich Pater Maximilian Kolbe, ob ich es ihnen mit gutem Gewissen geben könne, und er antwortete mir: „Ja, es ist notwendig, dies zu tun, weil alle Menschen unsere Brüder sind.“ Ihn kennen wir diesen Pater. Er wurde verhaftet und kam ins Konzentrationslager Auschwitz. Die Geste der selbstverständlichen Menschlichkeit war ein göttlicher Widerspruch gegen das Naziregime. Mutig. Für die Nazis aber eine Provokation. Maximilian Kolbe ging noch weiter. Als ein Mann im Lager ermordet werden sollte, ging Pater Maximilian freiwillig für ihn in die Hungerzelle und in den Tod. Mutig – göttlicher Widerstand. Ihn kennen wir, aber wen noch? Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Mann, der lange Zeit verdrängt hatte, dass es mit seiner Familie neben einem Zwangsarbeiterlager in Nürnberg gewohnt hatte. Im Rahmen der Aufarbeitung der Zwangsarbeitergeschichte in Schweinfurt hat er dann seine verschütteten Erinnerungen geteilt. Und gesagt, wie seine Mutter ihm heimlich Brot mitgegeben hat auf dem Schulweg, damit er zufällig an diesem Lager vorbeiging und das Brot hinüberwarf über den Zaun. Leichtsinng würden das viele bezeichnen oder gar wahnsinnig, denn erwischt, wurde man bestraft. Doch war es nicht auch Mut – ein

göttlicher Widerspruch, denn die Mutter lebte aus ihrem Glauben heraus und weil sie die Seligpreisungen Jesu kannte – selig sind, die eben nicht wegschauen.

Da gibt es Sima Samar. Eine Muslima. Afghanin. Sie hätte wahrscheinlich keine Chance bei uns Asyl zu beantragen oder in Europa nach den neuen Richtlinien zu bekommen. Sima Samar setzt sich für Menschenrechte ein in Afghanistan, für die Rechte der Frauen auch aus dem Koran heraus. Sie ist Ärztin, ganz bewusst. Mut – der göttliche Widerspruch. Für die Taliban ist das Provokation, Gotteslästerung mit der Todesstrafe bedroht. Für andere ist es Wahnsinn, dass sie sich öffentlich äußert, weil sie dafür umgebracht werden könnte. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, denn sie kann nicht anders. Mut – der göttliche Widerspruch.

Diese Überschrift ist mir aber wichtig geworden, weil ich in den Vorüberlegungen an verschiedene mutige Personen der Bibel gedacht habe. Die Hebammen Schifra und Pua. Der Pharao befiehlt ihnen, die neugeborenen Jungen der Israeliten zu töten. Sie tun das Gegenteil.

Die Tochter des Pharaos. Sie weiß, dass der Junge aus dem Körbchen im Nil ein Israelit ist und getötet werden muss auf Anordnung des Pharaos. Aber sie rettet ihn – Mose, den wir dann ja alle kennenlernen durften.

Wer Mitleid hat, wer Empathie zeigt, wer alternativ denken will, wer menschlich bleibt in der Liebe und dem Blick auf die Zukunft der nachfolgenden Generationen lebt nicht im Mainstream. Es gehört inzwischen wieder Mut dazu, dass zu leben gegen allen Augenschein. Aus der Geschichte des reichen Mannes und des verstorbenen Lazarus heraus ist dieser Mut ein göttlicher Widerspruch. Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht. Jesus ist auferstanden und Gott behielt Recht, oder? Wie sonst erklärt sich die Sturheit einer Ministerin Reiche oder anderer. Mut – der göttliche Widerspruch.

Ich erinnerte mich aber auch an Personen, die mit Gott gestritten haben. Jakob kämpft mit Gott am Fluss Jabbok, doch weiß er nicht, dass es Gott ist. Anders ist es mit Mose. Als Israel das Goldene Kalb macht, sagt Gott: Ich will dieses Volk vernichten. Mose stellt sich Gott entgegen. Er argumentiert, erinnert, widerspricht. Mut der göttliche Widerspruch. Denk an Abraham, Isaak und Jakob! Wenn du sie vernichtest, lösche mich aus deinem Buch. Und dann geschieht das Unfassbare: Gott ändert seinen Entschluss. Mose zeigt einen Mut, der nicht aus Trotz kommt, sondern aus Verantwortung. Er widerspricht, weil er liebt.

Oder Abraham, der mit Gott sogar feilscht. Gott will die Stadt Sodom vernichten. Mutig stellt sich Abraham Gott entgegen. Lass sie bestehen, wenn 50 Gerechte in der Stadt wohnen. Gott will anfangen zu zählen. Dann geht Abraham weiter, wenn es vielleicht nur 40 sind, dann kannst du doch nicht ... und so geht es weiter, wenn es doch nur 10 Gerechte in der Stadt gibt gegenüber den ganzen Schmarotzern und Verbrechern, dafür kannst du doch keine Stadt vernichten. Mut – der göttliche Widerspruch.

Aber auch einen anderen Gedankengang habe ich bei dieser Überschrift. Als die Israeliten das Schilfmeer durchquert hatten und die Ägypter in den Fluten umkamen, wollten die Engel im Himmel ein Loblied anstimmen. Da sprach Gott: „Meine Geschöpfe ertrinken im Meer, und ihr wollt Loblieder singen?“ Mut – der göttliche Widerspruch. Gott ist größer als alle unsere Vorstellungskraft.

Und er benutzt auch die Schöpfung um uns herum, um uns wachzurütteln, um uns zur Umkehr zu bewegen. Dazu gibt es eine besondere Eselgeschichte. Bileam hat viele Jahre eine Eselin, die ihm treue Dienste leistet. Eines Tages entschließt er sich, einen Weg zu gehen, der ins Verderben führt. Die Eselin gehorcht ihm nicht und weicht immer weiter von seinem Weg ab. Was macht er – er schlägt sie unerbitterlich. Gott will ihm vom Weg des Verderbens weglocken. Aber Bileam ist stur, blind vor Eifer, ist sich seiner Sache so sicher. Das erinnert mich an unsere Zeit. Die Natur zeigt uns deutlich, dass wir auf dem Weg ins Verderben sind. Doch wir wollen Flüsse tiefer buddeln, wollen Verbrennermotoren weiter produzieren, setzen auf Atomkraft, reden immer noch von wirtschaftlichem Wachstum, geben den

Ausländern die Schuld, verweigern Hitzekonzepte, lassen die Autowaschstraßen laufen, erhöhen die Preise für das Deutschlandticket und vieles mehr.

Bileams Eselin – sie ist da. Wir schlagen sie. Mut – der göttliche Widerspruch. Die Eselin gibt nicht auf in der Geschichte, ist bereit zu sterben, da erst sieht der Prophet. Ich wünschte wir würden schneller sehen. Mut – der göttliche Widerspruch.

Nun hatten wir eine besondere Sommergeschichte gehört. Der Flickschuster ist auf seine Weise in meinen Augen mutig. Er nimmt die immer neuen Herausforderungen an. „Gott, du Herr über Leben und Tod! Wenn dieser Mann ein Mörder ist, so soll ihm mein Schwert den Kopf abschlagen. Doch wenn er unschuldig ist, dann verwandle du den scharfen Stahl meiner Klinge in harmloses Holz!“ Und er zog das Schwert aus der Scheide, reckte es zum Himmel und alle sahen: es war zu Holz geworden! Wir wissen, dass es so nicht gewesen ist. Aber hatte nicht doch durch ihn Gott gehandelt?

Der reiche Mann spricht: „Nein, nur wenn einer von den Toten zu ihnen geht, werden sie umkehren.“ Abraham erwidert: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“ Es kommt auf den Blickwinkel also an. So lasst uns menschlich bleiben. Die einen nennen es selbstverständlich, andere leichtsinnig oder wiederum andere sehen darin eine Provokation. Ich denke es ist Mut – ein göttlicher Widerspruch in unserer Zeit. Amen